Architektur : Treppenfahrt

Autor(en): **Bächtiger, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **14 (2007)**

Heft 161

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bei Rüdisühlis im Haus vis-à-vis waren wir manchmal zum Kaffee.

Im Sommer fuhren wir jedes Jahr im Zug zu meinen Eltern nach Ferlach in Kärnten. Dort konnten wir im Wörthersee baden oder in den Bergen wandern. Als unsere Kinder draussen waren, sind wir immer im August mit dem Ebneter-Car nach Rimini gefahren, 14 Jahre lang. Ein Auto wollte Alfred nie. Ich bin schon genug auf der Strasse, sagte er immer. Er war 41 Jahre lang beim Tiefbauamt, zuerst bei der Gassenfuhr, später als Strassenwärter in Rotmonten. Alle hatten ihn gern, er konnte es gut mit den Leuten. Er durfte sogar mit Bundesrat Furgler ins Cafe Bättig.

Alfred und ich wollten nie weg von hier. Wir hatten den Frieden mit den Nachbarn. Die Polizei kam nur einmal; eine Familie war zerstritten.

Ich bleibe hier, auch nach dem Tod von Alfred. Meine Töchter und Grosskinder leben in St.Gallen. Wir telefonieren oft. Ich habe meinen Tagesablauf. Oft mache ich einen Spaziergang auf den Friedhof und gehe dann weiter in die Stadt zum Einkaufen. Am Abend schaue ich Fensehen oder lese etwas. Ich gehe früh ins Bett.
Manchmal bereue ich es, dass ich kein richtiges Hobby habe. Ich habe ja keinen Beruf gelernt. Oder Sprachen. Meine Eltern redeten manchmal slowenisch zuhause, damit wir Kinder nichts verstehen. Schade, dass ich das nicht kann. Aber jetzt ist es zu spät dafür. Die Jungen heute sind so fortgeschritten, sie machen alle etwas aus ihrem Leben. Manchmal denke ich, ich bin im falschen Jahrgang geboren.
Hier im Haus habe ich es gut, man redet miteinander. Als ich mir einmal den Arm gebrochen habe, ist jemand vom Haus mit mir in den Spital gefahren. Und wenn die Jungen ein Fest machen, kommen sie vorbei und sagen, dass es am Abend lauter wird als sonst.

Daniel Kehl, 1962, lebt mit seiner Familie seit 18 Jahren an der Landhausstrasse 4.

ARCHITEKTUR

TREPPEN-FAHRT

VON MARCEL BÄCHTIGER

Vor etwa zehn Jahren machte ich mit einem Freund eine mehrtägige Reise in die bayrischen Wälder. Angeregt durch die Sonderbeilage einer Illustrierten, die mit ausklappbaren Panoramafotos für die «schönsten Stätten Deutschlands» warb, packten wir die Reisetaschen. Wer uns fragte, wohin wir fahren, dem erklärten wir, dass wir einige «merkwürdige Stätten» in Bayern besuchen wollen. Auf dem Programm standen unter anderem der Ruhmestempel «Walhalla» und die Schlösser Ludwigs II. Wenn ich heute daran zurückdenke, fällt mir auf, dass es vor allem eine Reise zu merkwürdigen Treppen war.

Glaubt man dem französischen Philosophen Gaston Bachelard, ist das kein Zufall: Im Zusammenspiel von Erinnerung und Träumerei, so schreibt er in seinem lesenswerten Buch «Poetik des Raumes», spielt das Haus mit seinen archetypischen Elementen eine entscheidende Rolle. Der Keller und der Estrich, die Türe, das Dach und eben die Treppe sind «für die Gedanken, Erinnerungen und Träume des Menschen eine der grossen Integrationsmächte».
Ich denke zurück an die letzte Nacht der Reise und sehe uns in der düsteren Halle der «Pension Schwangau» eine geschwungene Treppe hinaufgehen. Die Pension war eine der billigsten Absteigen im Ort, eine heruntergekommene Jugendstil-Villa in einem verwilderten Garten, aber immerhin mit Blick auf Schloss Neuschwanstein. Mitten in diesem zweckentfremdeten Bau, wo der einstige Salon als Reception diente und das frühere Wohngeschoss mit zahllosen Gästebetten belegt war, weckte das Hinaufsteigen der stattlichen Treppe eine plötzliche Ahnung von der Vergangenheit des Hauses. Oben auf der Galerie angekommen, blickten wir in die Halle hinunter zum schummrigen Licht der Reception. Die alte Wirtin war nicht zu sehen, aber ich fragte mich, ob sie schon früher hier gewohnt hatte, als die Villa noch keine Pension war – ob sie als junge Frau die Treppe hinabgeschritten war, um Gäste zu empfangen, die zum Tee gekommen waren und nicht zum Übernachten. Wir haben die verschwiegene bayrische Dame nicht gefragt.
Zwei Tage zuvor hatten wir ein anderes Treppenerlebnis. Ein Schiff fuhr uns von Regensburg zum Fuss der Walhalla, die einem griechischen Tempel gleich über der Donau thront. Eine monumentale Treppenanlage ist zum Zweck angelegt, den Besucher auf die Ruhmeshalle einzustimmen, die hundert Meter weiter oben über das Tal blickt und mit Büsten bedeutender Deutscher bestückt ist. Tatsächlich dauerte es beinahe eine halbe Stunde, bis wir oben ankamen. Wir waren die einzigen Besucher. Nur einige leere Bier- und Energydrink-Dosen lagen herum und liessen auf eine Party schliessen, die am Abend zuvor stattgefunden hatte. Auf der Rückseite des antiken Tempels, der in Wahrheit aus dem 19. Jahrhundert stammt und in dementsprechend grober Manier kopiert ist, lag ein Parkplatz und etwas weiter entfernt eine Ansammlung von Würstchenbuden. Wir rieben uns die Augen: Nach dem Aufstieg auf einer Treppe, die als einziges Versprechen inszeniert ist, ist die Ernüchterung umso stärker.

Der Keller und der Estrich, die Türe, das Dach und eben die Treppe sind «für die Gedanken, Erinnerungen und Träume des Menschen eine der grossen Integrationsmächte».

An einem anderen Tag sassen wir in der Abendsonne auf einem Berg und blickten hinunter auf Neuschwanstein. Ich war ein wenig enttäuscht, weil die Führung durch das Schloss die Kellergeschosse ausgelassen hatte. Ich hatte nämlich den Film «Ludwig II» von Visconti im Kopf und besonders die Szene, in der Ludwig, mit wirrem Blick und verfaulten Zähnen, seine Diener in den Keller von Neuschwanstein bestellt und dort eine klassenübergreifende Orgie feiert. Auch wenn wir den Keller hätten besichtigen können – ich würde mich wahrscheinlich vor allem daran erinnern, wie ich die Treppe heruntergeschritten wäre. «Denn die Treppe, die zum Keller führt», schreibt Bachelard, «steigt man immer hinab. Ihr Hinabführen behält man in der Erinnerung, der Abstieg kennzeichnet ihren Traumwert.»
Die Bayernreise war alles in allem ziemlich seltsam. Nachdem wir in einem Regionalzug von der Polizei einer «verdachtsunabhängigen Kontrolle» unterzogen wurden, ich meine Tasche verloren hatte und wir schliesslich kein Geld mehr hatten, fuhren wir per Autostopp zurück in die Schweiz. Die Treppe hinauf zur Wohnung nahm ich mit schnellen Schritten in Angriff.

Marcel Bächtiger, 1976, aufgewachsen in St.Gallen, lebt als Architekt und Filmemacher in Zürich. Zurzeit arbeitet er an der Romanverfilmung von Urs Mannharts «Luchs».